

Die Schweiz in gesamtdeutscher Wortgeographie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ziri (Zürich) appe gfare: er hed einisch wellen es Iichaifszänter go bsueche. Mid Hirthämmlü und läärem Rucksack isch er dur all die groossen Abteilige gliffe, obsi und nidsi, hindersi und firsi, bis s em trimmlig gsii isch. Vor Stuiene sind em schier d Aigen usem Chopf uisetrooted. Nei, was es da doch alls gid imene sone Wältmuschterhuis! Er hed gluegt und gstudiert, hed gstuined und glächled. Hie und da hed nen es Fräili aagredt, eb er eppis

Bstimmts suechi? «Nid positiv», hed er gseid und isch wüters ggange.

Bim Uisgang hed ne e Herr vo der Uifsicht aaghalte: «So, guete Maa – hend er gfunde, was er hend welle?» – «Ja, preziiis, das hani! Iez hani doch einisch grintli gseh und erläbt, was äs fir hunderttuisig Sache gid – won i nid bruiche!» Hed s Hietli glipt und isch ggange.

(Der wunderbare Mensch, Radioansprachen «Zum neuen Tag», Band IX, S. 70)

dass der Typus Samstag das nördliche Sonnabend zurückzudrängen beginnt. Dieser Umschichtungsvorgang wird offenbar dadurch begünstigt, dass bei Bahn, Post und sonstigen amtlichen Stellen die Form *Samstag* üblich ist und immer mehr Sprecher sich dieser Usanz anzuschliessen beginnen.

Einen weiteren Nord/Süd-Gegensatz zeigt die Karte mit dem Verb *fegen*, das seinen Geltungsbereich im Norden bis ungefähr auf eine Grenzlinie Düsseldorf–Kassel hat; südlich davon gilt *kehren* (in Österreich vorab in Zusammensetzungen wie *auf-, auskehren*); in der Schweiz trifft man dagegen auf die beiden Formen *wüsche* sowie im Osten *förbe*.

Die Schweiz geht also wortgeographisch manchmal eigene Wege. In anderen Fällen gliedert sie sich nahtlos in den süddeutschen Sprachraum ein, so, nebst den schon erwähnten Beispielen auch beim *Gugelhopf*, der vom Main an in ganz Süddeutschland, in Österreich und der Schweiz bekannt ist. In Norddeutschland gibt es für dieses beliebte Gebäck die verschiedensten Bezeichnungen, wie *Rodonkuchen*, *Topfkuchen*, *Napfkuchen*, *Rührkuchen* usw.

Dieser Wortatlas, der selbst für den Laien sehr leicht zu gebrauchen ist, eignet sich vorzüglich als Arbeitsinstrument für Synonymik und Wortschatzprobleme im Mittelschulunterricht. Aber auch der Fachmann nimmt ihn mit Gewinn zur Hand.

Th. A. Hammer

Jürgen Eichhoff, Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. Bd. I, Bern 1977; Bd. II, Bern 1978. Zusammenbrosch. Fr. 96.–, geb. 136.–.

Bund Schwyzertütsch. Erweiterter Sonderdruck aus «Heimatschutz» 1979/IV. Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.

Die Schweiz in gesamtdeutscher Wortgeographie

Vor kurzem ist der zweite Band des «Wortatlas der deutschen Umgangssprachen» von Jürgen Eichhoff erschienen. Damit hat ein neues sprachgeographisch interessantes Werk mit einem Belegnetz über die Bundesrepublik, die DDR, Österreich und die deutschsprachigen Gebiete der Schweiz sowie Norditaliens seinen vorläufigen Abschluss gefunden. An über 500 Orten, davon 26 in der Schweiz, hat der Autor vorab jüngere, mit der ortsüblichen Aussprache vertraute Gewährsleute mündlich oder schriftlich abgefragt. Da ja nicht überall im deutschen Sprachgebiet dieselbe Sache mit demselben Wort bezeichnet wird, ging es im vorliegenden Falle darum, diese unterschiedlichen Bezeichnungen kartographisch sichtbar werden zu lassen. Die ermittelten Begriffe stammen fast ausschliesslich aus dem Erfahrungsbereich des Alltags, betreffen also Sachkreise wie «Essen und Trinken», «Haushalt», «Kleidung», «Uhrzeit» und dergleichen. Dazu im folgenden ein paar Beispiele.

Die Karte mit dem Titel «Der Schornsteinfeger» zeigt etwa das

nachstehende Bild: In den schweizerischen Belegorten wurde dafür durchgehend *Chämifeger* notiert, in Österreich hingegen *Rauchfangkehrer* (ausser in Vorarlberg und Tirol, wo – übrigens wie in Bayern – der Typus *Kaminkehrer* vorherrscht), in Süddeutschland sodann – wie schon in der Schweiz – *Kaminfeger* und nördlich von Heidelberg dann *Schornsteinfeger*, mit Ausnahme wiederum der Gegend von Zeulenroda – Leipzig – Freiburg, wo *Essenkehrer* gebräuchlich ist.

Die Uhrzeit 5⁴⁵ heisst in der Schweiz «viertel vor 6», in Österreich, Süd- sowie in ganz Ostdeutschland bis hinauf nach Stralsund «drei viertel 6», in Nordwestdeutschland von Helgoland bis südlich zur Linie Krefeld–Offenbach wiederum «viertel vor 6».

Eine klare landschaftliche Blockbildung macht ebenfalls die Karte mit der Verteilung der beiden Worttypen Samstag und Sonnabend sichtbar. *Samstag* ist die im Süden, *Sonnabend* die im Norden der Bundesrepublik sowie in der DDR heimische Form, wobei noch anzumerken bleibt,